

Universität zu Köln
Heilpädagogische Fakultät

Hausarbeit zum Seminar

Historische Aspekte der Heilpädagogik

Leitung: Dr. List

**Umgang mit Körperbehinderten in der
Geschichte unter dem Aspekt der
Schaulust und Sensationsgier**

Vorgelegt von
Heidi Röder
Baumweg 6
53819 Neunkirchen

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
2 „Mißgebildete“ Menschen als Schauobjekt im Mittelalter	2
2.1 Behinderte im Mittelalter	2
2.2 Das fahrende Volk	3
2.3 Einblattdrucke des 15., 16. und 17. Jahrhunderts	4
2.3.1 Sinn und Zweck der Einblattdrucke	4
2.3.2 Versuche objektiver Darstellung	5
2.3.3 Abbildungen zu Reklamezwecken - Der körperbehinderte Mensch als Schauobjekt	6
2.4 Die Rolle der Kirche	9
2.4.1 Der Nutzen der Einblattdrucke für die Kirche	9
2.4.2 Die Lehre von den Wechselbälgen	10
3 Körperbehinderte Menschen als Schauobjekt im 19. und 20. Jahrhundert	12
3.1 Jahrmärkte und Panoptikum	12
3.2 Moderne Medien	13

4 Schlußbetrachtung	14
----------------------------	----

5 Literaturverzeichnis	16
-------------------------------	----

Anhang

1 Einleitung

In der vorliegenden Arbeit werde ich mich mit dem Umgang mit behinderten Menschen auseinandersetzen. Dabei gilt das Hauptaugenmerk den Körperbehinderten, die im Laufe der Geschichte bis in die heutige Zeit oft als Schauobjekte - ähnlich exotischen Tieren - vorgeführt wurden.

Meine Darstellung beginnt im Mittelalter, wo "mißgebildete" Menschen eine besondere Stellung am Königshof einnehmen konnten, mit den Fahrenden von Jahrmarkt zu Jahrmarkt zogen oder ein Dasein außerhalb der Gesellschaft fristeten.

Auf zahlreichen Einblattdrucken finden sich Bilder von behinderten Menschen, wobei die meisten Drucke eine übertriebene Darstellungsweise vermuten lassen - besonders wenn sie als Reklamezettel Publikum anlocken wollten.

Eine besondere Bedrohung für behinderte Menschen stellte Luthers Lehre über Wechselbälge dar, die im Zuge des Hexenwahns im 15. und 16. Jahrhundert verbreitet wurde.

Das Zurschaustellen sichtbar behinderter Menschen ist jedoch keine Mode des Mittelalters. Quellen belegen, daß körperbehinderte Menschen noch im 19. und 20. Jahrhundert ausgestellt wurden.

Auch die heutige Zeit kann sich nicht davon freisprechen, behinderte Menschen in den Medien zu zeigen - auch unter dem unausgesprochenen Aspekt der Sensationsgier des Publikums.

In einer Schlußbetrachtung möchte ich die Gratwanderung zwischen wissenschaftlicher und reißerischer Darstellung erörtern.

2 "Mißgebildete" Menschen als Schauobjekt im Mittelalter

2.1 Behinderte im Mittelalter

Der Lebensstandard des abendländischen Mittelalters hat viele Krankheiten mit sich gebracht durch Mangelernährung, fehlende Hygiene und geringe medizinische Möglichkeiten. Viele weit verbreitete Krankheiten führten zu körperlicher Behinderung, wie etwa Arthritis, die Verkrümmungen und Verwachsungen zur Folge hat. "Gelbsucht, Schwindsucht, Epilepsie sind ebenso weit verbreitet wie die Gicht" (Schubert, S.342).

Da häufig kriegerische Auseinandersetzungen stattfanden, waren auch Amputationen relativ oft vorzufinden.

Kinder, die mit fehlenden bzw. entstellten Gliedmaßen geboren wurden, erlitten in vielen Fällen die sofortige Tötung nach der Geburt. Viele Kinder, die mit einer Körperbehinderung zur Welt kamen, hatten nicht die selben Überlebenschancen wie heute, z.B. Neugeborene mit Spina bifida.

Behinderte Menschen fristeten oft ein Dasein "außerhalb der Stadtmauern" (Müller, S.65). Sie lagerten "vor den Mauern der Burg (und) ... warteten auf die übriggebliebenen Speisereste. Wer in das Innere hineinkommen wollte, mußte etwas vorweisen können" (Schubert, S.154). Dazu gehörten jene behinderte Menschen, die von Fahrenden mitgenommen wurden und ihre Künste präsentierten, z.B. blinde Musiker. Das fahrende Volk hatte jedoch nicht nur behinderte Künstler in seinen Reihen, sondern auch mißgestaltete Menschen, die aufgrund ihres Aussehens als Sehenswürdigkeiten vorgeführt wurden (Abb. 12, Anhang).

Andererseits fanden sich körperbehinderte Menschen, besonders Kleinwüchsige oder Verwachsene , an Königshöfen als Lieblinge der Adeligen.

Im Folgenden möchte ich das fahrende Volk vorstellen, da es eine ebenso ambivalente Behandlung erfuhr wie behinderte Menschen seit jeher, und so klar wird, warum Behinderte dazugehören konnten.

2.2 Das fahrende Volk

SCHUBERT definiert das fahrende Volk als Leute, "die vom Unterhaltungsbedürfnis der Menschen leben" (S.15). Unter ihnen

befinden sich Künstler und Akrobaten aller Art, wie Seiltänzer, Bärenführer, Lauten-spieler, aber auch "blinde Musiker oder bucklige Zwerge" (ebd). Sie zogen von Stadt zu Stadt und fanden sich auf Jahrmärkten und Festen ein. Unter allen Fahrenden waren die Musiker am beliebtesten. Die anderen Gaukler waren umso willkommener, je mehr sie die Kunst beherrschten, ihr Publikum zu verblüffen und ihm etwas Sensationelles vorzustellen.

Für diese Zwecke nahmen Fahrende Kuriositäten - und seien es Menschen - an allen Orten mit.

Das fahrende Volk war einerseits frei, da es nicht sesshaft war. Anderer-seits war es gerade dadurch schutzlos, da das Recht der Gaukler und Mimen ("infamia") sehr beschränkt war. Das heißt, sie konnten allorts einem Verbrechen anheim fallen, ohne daß ihnen Recht zugesprochen wurde.

Nicht willkommen waren Fahrende, wenn in Städten die Pest umging. Sie mußten vor den Stadttoren umkehren und blieben brotlos. Nicht selten wurden Gaukler auch zu Gaunern erklärt, wenn sich während ihres Aufenthaltes in der Stadt etwas ereignete, das offenbar kein dort Lebender verursacht hatte. "In großer Zahl (machten) Steckbriefe und Gaunerlisten Fahrende namhaft, die krumme und lahme Gliedmaßen

haben, die durch eingebogene Knie, gebückten Gang u.ä. kenntlich sind" (Schubert, S.79). Oft litten Fahrende unter Arthritis wegen des Lebens auf der Straße, so daß sie Körperschäden aufwiesen.

Da entstellten und häßlichen Menschen ein böses Wesen zugeschrieben wurde, waren sie natürlich die idealen Gauner.

Anders jedoch als heutige Obdachlose waren Fahrende nicht sozial isoliert, da die Seßhaften nicht nur auf Unterhaltung, sondern auch auf Informa-tionen und Neuigkeiten aus der Umgebung angewiesen waren. Und wer konnte die besser überbringen als Fahrende?

In welcher Form die Menschen des Mittelalters außerdem zu Informa-tionen gelangten, möchte ich im nächsten Kapitel erläutern, in dem ich mich mit Einblattgedrucken, deren Aufgabe, Wirkung und Bedeutung beschäftigen werde.

2.3 Einblattgedrucke des 15., 16. und 17. Jahrhunderts

2.3.1 Sinn und Zweck der Einblattgedrucke

Einblattdrucke dienten als Informationsblatt oder Reklamezettel, bevor die ersten regelmäßig erscheinenden Zeitungen gedruckt wurden. Die Form der Einblattdrucke "war meist so gehalten, daß in der Mitte oder auch im oberen Drittel des einseitig bedruckten Papiers sich eine Abbildung befand, die Erklärungen derselben darunter meist in mehrspaltigen Kolonnen und oft in Gedichtform erfolgte" (Holländer, S.55). Diese Blätter wurden von Hausierern verteilt. Die Menschen "(wandten) sich mit Liebe den detaillierten Schilderungen von Hinrichtungen, Wundererscheinungen aller Art (...) zu" (ebd., S.56) und befriedigten ihre Sensationsgier.

Zulässig war jedoch nicht alles. HOLLÄNDER schildert einen Fall, in dem der Nürnberger Senat einen Einblattdruck verboten hatte, da das Bild nicht wahrheitsgetreu dargestellt gewesen wäre. Dennoch werden nicht alle Drucke der Realität entsprochen haben.

2.3.2 Versuche objektiver Darstellung

Es ist wichtig, auf die Begleitumstände bei Erscheinen dieser Drucke hinzuweisen. "Das Zeitalter der Wiedergeburt der Anatomie (...) war mittlerweile auch über Deutschland gekommen. (Man fing) an, sich für den Bau des menschlichen Körpers zu interessieren und den Gegenstand

in breiter Öffentlichkeit zu verhandeln" (Holländer, S.63). Auch Drucke von "Mißgeburten" sind teilweise wissenschaftlichem Interesse zuzuschreiben, da man auch die Kenntnis seltener Phänomene verbreiten wollte. Häufig wurden Menschen dargestellt, die einen Kopf, einen Rumpf, aber die doppelte Zahl an Gliedmaßen aufwiesen (Abb. 1, Anhang), obwohl viele der Darsteller, u.a. auch Albrecht Dürer, niemals selber solche Kinder gesehen hatten.

Eine der berühmtesten "Wundergeburten" war 1495 die Geburt zweier Mädchen in Worms, die an der Stirn zusammengewachsen waren (Abb.2, Anhang).

Der Chronograph Sebastian Münster schreibt dazu:

"Da ich sie zu Mentz gesehen habe Anno Christi 1501 waren 6.järlig. Es waren zwey Meydlein/vnnd sind vber 10.jahr nicht alt worden. Da eins vor dem andern starb/ muß man das Todt von dem Lebendigen abschneiden/ vnnd da dem Lebendigen das Haupt davornen offen stund/ ward es auch kranck/ vnnd starb bald hernach."

(in: Holländer, S.73)

Diese Darstellung scheint eine Beschreibung von Fakten zu sein, die nicht durch wertende Aspekte nur die Sensationsgier der Menschen anspricht.

Ebenso nüchtern stellt ein Flugblatt von 1563 die Geburt solcher Kinder dar (Abb. 3, Anhang). Obwohl diese Kinder tot ausgestellt wurden "und allem Volke zur Besichtigung zugänglich" (Holländer, S.74) waren, scheint hier naturwissenschaftliches Interesse vorrangig zu sein.

Zur gleichen Zeit existierten jedoch in viel größerer Zahl solche Drucke, die in Zeichnung und Text absichtlich übertrieben (Abb. 4, Anhang). Die abgebildeten Kinder wurden vom Vater an einen Nürnberger verkauft, der die Kinder präparierte und ausstellen ließ. Das Flugblatt diente dazu, Publikum zu gewinnen. Die Verse des Einblattdruckes geben die Einstellung wieder, solche "Mißgeburten" als Strafe Gottes zu sehen. Diese Tendenz enthalten zahlreiche Drucke (Abb. 11, Anhang). Das Ziel dabei ist, den Glauben an übernatürliche Vorgänge zu schüren (vgl. 2.4).

2.3.3 Abbildungen zu Reklamezwecken - Der körperbehinderte Mensch als Schauobjekt

Eine Besonderheit, die die fahrenden Leute ausstellten, waren jene Menschen, die von Geburt an verkümmerte oder fehlende Gliedmaßen hatten. Es finden sich zahlreiche Einblattdrucke, auf denen arm- und/oder beinlose Frauen und Männer abgebildet sind.

Dadurch, daß durch Kriege im Mittelalter jedoch relativ viele Menschen amputierte Gliedmaßen hatten, boten diese Menschen keinen besonderen Anblick. Sie weckten durch ihr bloßes Aussehen keine Neugier.

Da die "Verstümmelung" allein kein Publikum anzog, mußten z.B. "Armlose noch durch Vorführung von Kunststücken ein Übriges tun" (Holländer, S.117). So wurden Menschen ohne Arme oft zu sogenannten "Fußkünstlern". Da sie ohne Arme geboren waren, hatten sie gelernt, bestimmte Fähigkeiten mit den Füßen zu kompensieren, was sie den amputierten Menschen voraus hatten.

Ein Flugblatt aus dem Jahre 1540 (Abb.7, Anhang) wirbt für eine Frau ohne Arme folgendermaßen:

"Sie kann mit dem lincken Fuß, mit Messer Gabel und Löffel selbst essen, kann damit zierlich schreiben, nehen, zeichnen, Feder schneiden, Flachs an der Spindel spinnen, eine Pistole laden und los schießen."

Das weckt natürlich die Neugier der Leute, und vielleicht gerade Amputierte wollten diese Frau sehen, um Hoffnung für ihr eigenes Leben zu schöpfen.

Ein weiteres Reklameblatt von 1596 (Abb.8, Anhang) zeigt ein nacktes Mädchen, das keine Gliedmaßen hat bis auf das linke Bein. "Das mag ein jeglicher allhie lebendig besehen", heißt es in dem Text darunter. Weiterhin wird geschrieben, das fünfjährige Mädchen habe einen klaren Verstand, könne sprechen und sehen, was es für das Publikum in gewisser Weise noch interessanter machte - und erschreckender, da vor Augen geführt wird, daß jedem beseelten Wesen so etwas zustoßen könnte.

In Rom wurde 1585 eine beinlose Frau gezeigt (Abb.9, Anhang), die "sang und spielte, sodann führte sie den spanischen, mauritanischen, italischen und gallischen Nationaltanz mit den Händen aus, und dies mit so geschickter Körperhaltung, daß man den Unterschied kaum merkte" (Holländer, S.127). Wie die Kunststücke der Frau tatsächlich waren, sei dahingestellt, die Neugier weckt das Flugblatt auf jeden Fall.

"Schaubjekte von nicht erlahmender Anziehungskraft waren seit Menschengedenken alle und jede das übliche Maß überschreitende Körperlichkeit" (Holländer, S.128), d.h. besonders dicke oder dünne Menschen, Riesen oder Zwerge.

Am beliebtesten waren dabei kleinwüchsige Menschen, also "Zwerge".

Phillip IV. von Spanien besaß eine ganze Sammlung von Zwergen, da der "Zwergenwuchs zur Erheiterung und Belustigung diene" (Holländer, S.147).

Häufig findet sich die Gestalt des Zwerges in der Literatur, nicht zuletzt auch in den Grimmschen Märchen (z.B. Rumpelstilzchen). Natürlich war der Zwerg auch eine typische Erscheinung auf Märkten und Kirmessen, wovon zahlreiche Flugblätter zeugen (Abb. 10, Anhang).

Selten waren jene Menschen, die einen sogenannten "Parasiten" haben, d.h. meist aus ihrem Bauch ragt ein halber Mensch entweder mit Ober- oder Unterkörper hervor. Ein Reklamezettel von 1750 (Abb.5, Anhang) lädt das Volk dazu ein, einen Mann zu bestaunen, dem ein kindlicher Unterleib aus dem Bauch wächst. Die "Herren Liebhaber", die dieses "Wunder-Werck" sehen wollen, werden dazu eingeladen, sich in einer bestimmten Hütte zu treffen. Besonders interessant ist jedoch folgendes Angebot des Reklamezettels:

"Diejenigen aber, die solches in ihrer Behausung sehen wollen, können ihn beliebig abholen lassen."

Einblattdrucke aus dieser Zeit lassen ahnen, daß mehrere solche Menschen existierten und entweder selbst herumzogen, um ihr Geld zu verdienen oder vorgeführt wurden. HOLLÄNDER führt ein Beispiel an, in dem es heißt, Mitte des 17. Jahrhunderts seien Eltern eines Kindes mit einem "Parasiten" zur Schau herumgereist. Die Eltern haben damit viel Geld verdient.

"Das Interesse des sensationshungrigen Volkes der damaligen Zeit an solchen menschlichen Mißbildungen läßt sich leicht verstehen. Man knüpfte allerlei philosophische und ethische Erörterungen an ihre Betrachtung an, es ging also nicht nur um eine Befriedigung der stumpfen Neugier" (Holländer, S.107).

2.4 Die Rolle der Kirche

2.4.1 Der Nutzen der Einblattdrucke für die Kirche

HOLLÄNDER verweist darauf, daß das Drucken der Einblattdrucke Unterstützung durch die Geistlichen fand, da die Drucke zu demagogischen Zwecken genutzt werden konnten.

Im Nürnberger Blatt von 1578 heißt es:

"Wir Christen wissen, daß solche Mißgeburten durch die Sünde kommen und daß der Satan allerlei Gelegenheit sucht, dem herrlichen Werke der natürlichen Geburt einen Schandfleck anzuhängen."

Viele Flugblätter enden mit religiöser Warnung und mahnen zur Buße

(Abb.4, Anhang):

"Dies Kind wie droben ist vermeldt
Hat Gott zur Bessrung dieser Welt
An Tag hat lassen kommen nur darum
Daß wir uns bekehren und werden frumm
(...)
Es zeigt ein Straf der Sünden an
Daß etwan Fraun und die Mann
(...)
Treten Ehr und Scham mit Fußen
Als dann tut Gott nach seinem Willen
Formiert verborgen und im Stillen
Ein unnatürliches Menschenbild
(...)
Von dem man stets solt nehmen bei
Ein Abscheu und sich bessern tun
Das helf uns Gott durch seinen Sohn."

Es ist kein Wunder, daß die Geburt entstellter Menschen zu allerlei Spekulationen anregte, da erst 1768 die menschliche Zeugung und Entwicklung vollends geklärt worden war.

Mit der Lehre Martin Luthers von den Wechselbälgen allerdings erfuhren das Schicksal behinderter Menschen eine dramatische Steigerung an negativer Zuschreibung.

2.4.2 Die Lehre von den Wechselbälgen

Im folgenden werde ich auf die Lehre - hauptsächlich von Martin Luther geprägt - von den Wechselbälgen eingehen. Die Annahme der Existenz von Wechselbälgen herrscht nicht erst seit Luther, doch er propagierte diese Lehre wie nie einer zuvor.

BACHMANN beschreibt die Phänomenologie des Wechselbalgs derart, daß deutlich wird, es handelt sich um den Personenkreis der heute körper-behinderten, geistig-behinderten oder auch kranken Menschen. Besonders interessant sind die naturwissenschaftlichen (!) Abhandlungen von Merbitzio (1678) und Voigt (1667) zu diesem Thema.

Man nahm an, ein Wechselbalg sei ein seelenloses Kind Satans, das den Eltern als Strafe untergeschoben worden sei. Das richtige Kind habe der Teufel an sich genommen, weil er dessen Seele wollte. Eine Weitere - schlimmere - Variante ist die Annahme, daß ein Elternteil, meist die

Frau, Verkehr mit dem Satan hatte und deswegen ein solches Kind zur Welt brachte. Diese Fälle hatten nicht nur Folgen für das Kind, sondern auch für die Mutter, die als Hexe verbrannt wurde. Zahlreiche behinderte Menschen als auch deren Eltern fielen dem Hexenwahn zum Opfer.

Es wurden Anweisungen gegeben, wie man ein Wechselbalg zu behandeln habe, wobei das Schlagen mit der "geweihten Rute" empfohlen wurde. Wirksam sollten auch Nahrungsentzug, Aussetzen des Kindes oder gar Tötung sein.

Angesichts dieser Lehren ist es erstaunlich, daß dennoch relativ viele behinderte Menschen lebend vorgeführt werden konnten. Doch etliche Drucke belegen, daß solche "Mißgeburten" als Warnung nach ihrem Tod noch vorgeführt wurden.

Es ist auch wichtig zu sehen, daß zwischen dem Wissen Gelehrter und des Volkes stets eine große Kluft bestand; die Meinung des Volkes "hinkt hier nach" (Holländer, S.347). Möglicherweise ist das eine Erklärung dafür, daß entstellt geborene Menschen zwar unerklärlich blieben, jedoch nicht eine gar so verurteilende Zuschreibung erfuhren.

Es existieren aber nicht nur aus dem Mittelalter Belege dafür, daß behinderte Menschen als Schauobjekte dienten, sondern die

Sensationsgier der Menschen wird bis in die heutige Zeit durch körperbehinderte oder kranke Menschen befriedigt.

3 Körperbehinderte Menschen als Schauobjekt im 19. und 20. Jahrhundert

3.1 Jahrmärkte und Panoptikum

Im Jahre 1829 wurden siamesische Zwillinge in der ägyptischen Halle in London im Alter von 18 Jahren vorgeführt (Abb.6, Anhang). Laut HOLLÄNDER reisten die Brüder um die Welt, um sich zu präsentieren und Kapital mit ihrer Andersartigkeit zu machen.

Menschen führten sich jedoch nicht alle selber vor, sondern wurden lange noch ausgestellt.

HOLLÄNDER schreibt:

"Als Köln innerlich und äußerlich noch die trauten Reste der alten heiligen Stadt (...) aufwies, da gab es auch noch eine Kirmes und ein Schützenfest (...). Zwei Dinge waren es, welche meiner Kinderseele Schrecken und Ekel bereiteten, welche aber gerade die mich begleitenden

Dienstmädchen magisch anzogen. (...), das andere waren menschliche und tierische Mißbildungen" (S.98).

Da HOLLÄNDERS Buch 1921 veröffentlicht wurde, und er hier von seiner Kindheit berichtet, kann man darauf schließen, daß Ende des 19. Jahrhunderts noch Menschen auf Kirmessen ausgestellt wurden - nicht anders als im Mittelalter.

Erschreckender noch ist, wenn man bei HOLLÄNDER weiter liest:

"In der Großstadt Berlin lassen sich derartige menschliche Raritäten auch heute noch (1921!, Anm. H.R.), aufgeputzt und in irgendwelches besonders bizarre Gewand gekleidet, in der Schaubühne größten Stils, dem Panoptikum sehen." (ebd.)

HOLLÄNDER hat sich in das Panoptikum begeben, um zu erkunden, wie groß die Nachfrage nach diesen Menschen derzeit gewesen sei. Er mußte feststellen, daß die Nachfrage zurückgegangen war, was wohl zum Einen der wissenschaftlichen Aufklärung zuzuschreiben ist.

Doch auch heute noch, im ausgehenden 20. Jahrhundert, können sich die Medien nicht davon freisprechen, mit behinderten Menschen das Publikum bei seiner Sensationsgier zu packen.

3.2 Moderne Medien

In den modernen Medien finden sich noch häufig Darstellungen behinderter Menschen, die besonders von Interesse zu sein scheinen, wenn der Betroffene körperliche Abweichungen von der Norm aufweist - besonders konträr zu den nur noch "schönen Menschen", die zu sehen sind.

So sorgen Boulevardmagazine wie "explosiv" (RTL) für Einschaltquoten, indem sie zu Spenden für den sogenannten "Froschjungen" aufrufen (Abb.13, Anhang). Daß das Bild des Jungen dabei allerdings in der Vor-schau für "explosiv" etliche Male über den Bildschirm flackert, packt die Leute eindeutig bei ihrer Gier nach etwas Sensationellem - nicht bei dem Wunsch zu helfen. Allein die Titulierung "Froschjunge" zieht das Interesse an. Den Namen des Jungen kennt nach der Sendung wahrscheinlich kaum ein Zuschauer - Adimir ist einfach der "Froschjunge".

Ebenso ist es mit zwei Mädchen, über die in der "Focus" (Heft 14/96) ein Artikel ("Ein Körper, zwei Seelen", S.120) erschien. Darin wurde das Leben zweier Mädchen beschrieben, die einen gemeinsamen Unterkörper

besitzen. Dabei ist nicht eindeutig nur die Sensationsgier angesprochen, sondern es werden z.B. anatomische Erklärungen gegeben. Doch ich denke, das Hingucken erfolgt aus dem selben Grund wie früher das Ausstellen behinderter Menschen auf Jahrmärkten und das Hingehen.

4 Schlußbetrachtung

Mit dieser Darstellung - besonders auch der neuen Medien - möchte ich weder die Macher noch die Hingucker auf irgendeine Art und Weise verurteilen.

Ich denke, daß der Mensch bei andersartigen Menschen hinguckt, ist natürlich, archaisch, möchte ich sogar sagen.

Es muß ganz klar gesagt werden, daß im Mittelalter das Ausstellen den Behinderten eine gewisse "Daseinsberechtigung" gab. Sie hatten einen Zweck - wenn auch einen unehrvollen, grausamen - und sie "verdienten" ihr Brot. Wären sie für Fahrende nicht interessant gewesen, wären viele von ihnen wahrscheinlich getötet worden oder gestorben.

Auch die neuen Medien zeigen sich im Umgang mit Behinderten ambi-valent. Der "Froschjunge" bringt dem Sender Einschaltquoten, während der Sender für Spenden sorgt, damit der Junge operiert werden kann.

Ebenso ist es mit den beiden Mädchen, die in der "Focus" vorgestellt wurden. Die "Focus" hat ihren Lesern etwas zu bieten und macht dadurch Umsatz, während die Familie der Mädchen höchstwahrscheinlich durch diese Reportage zu Geld gekommen ist.

Es zeigt sich, daß der Grat zwischen wissenschaftlicher Information und gesellschaftlicher Sensation in der Darstellung behinderter Menschen sehr schmal ist. Gewissermaßen handelt es sich auch um einen Teufelskreis, denn Aufklärung kann zum Teil durch Schaulust funktionieren, obwohl diese ja durch Aufklärung behoben werden sollte.

5 Literaturverzeichnis

Bachmann, Walter:

Das unselige Erbe des Christentums: Die Wechselbälge. Zur
Geschichte der Heilpädagogik
Giessen, 1985

Holländer, Eugen:

Wunder, Wundergeburt und Wundergestalt in Einblattgedrucken
des 15. bis 18. Jahrhundert: eine kunsthistorische Studie
Stuttgart, 1921

Merkens, Luise:

Fürsorge und Erziehung bei Körperbehinderten. Eine
historische Grundlegung zur Körperbehindertenpäda-
gogik bis 1920
Berlin, 1981

Möckel, Andreas:

Geschichte der Heilpädagogik
Stuttgart, 1988

Müller, Klaus E.:

Der Krüppel. Ethnologica passionis humanae
München, 1996

Schubert, Ernst:

Fahrendes Volk im Mittelalter
Bielefeld, 1995

Solarová, Svetluse:

Geschichte der Sonderpädagogik
Stuttgart, 1983